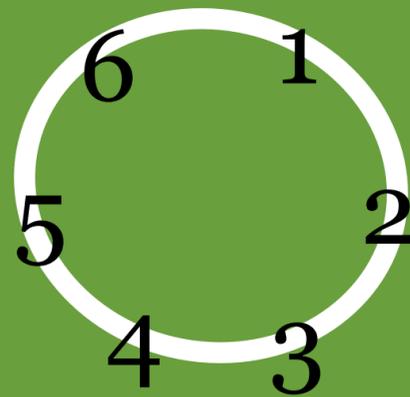


# Kulturweg St. Georgenberg



## Willkommen in Berschis!

Berschis, das schmucke Dorf am Fusse des St. Georgenberges, heisst Sie willkommen. Mehr als 3000 Jahre Geschichte lassen sich erzählen und belegen - machen Sie sich auf den Kulturweg! Das Dorf ist Ausgangspunkt für den Kulturweg St. Georgenberg. Entdecken Sie Besonderheiten und ehemalige Siedlungsspuren: Funde aus der Jungsteinzeit, das römische Kastell, den frühmittelalterlichen Friedhof, die schöne Kapelle St. Georg, den Ughür Brunnä und die Lourdesgrotte.



Blick über Berschis 1950

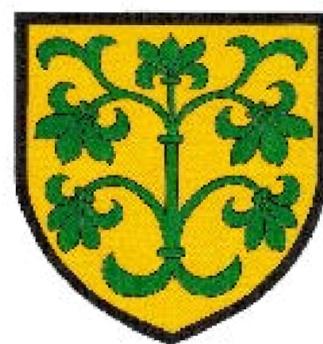
## Früher und heute

Berschis wird im Jahr 831 als Berganis (Teil des Hofes Flums) und 1253 als Bersins erstmals genannt. Politisch gehörte es über Jahrhunderte zur Herrschaft Gräpplang auf der anderen Talseite – und ab 1803 zur Gemeinde Walenstadt im Kanton St. Gallen. Wichtig für das Dorf waren schon im Mittelalter seine Mühle und die schönen Alpen Sennis, Malun und Castilun bis auf fast 2000 Meter hinauf.

1800 lebten etwa 200 Personen in Berschis, heute (2016) sind es 650.

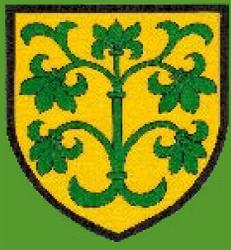
## Das Wappen von Berschis

Auf alten Brandzeichen der Ortsgemeinde Berschis erscheint ein sechstrahliger Stern. Um 1950 schuf man auf Rat von Otto Mannhart ein neues Zeichen: einen aufsteigenden grünen Kirschbaum auf goldenem Grund. Dies war früher das Wappen der Freiherren von Flums, zu deren Gerichtskreis Berschis gehörte.



Der Kulturweg St. Georgenberg ist gut beschildert und ab dem Dorf Berschis zu Fuss in einer Viertelstunde zu erreichen. Die erste Tafel befindet sich bei der Lourdesgrotte.

Herzlichen Dank für Unterstützung zur Schaffung des Kulturwegs:  
Gemeinde Walenstadt, Kirchgemeinde Berschis, Ortsgemeinde Berschis und  
Kantonsarchäologie St. Gallen



# Lourdesgrotte

Kulturweg  
St. Georgenberg

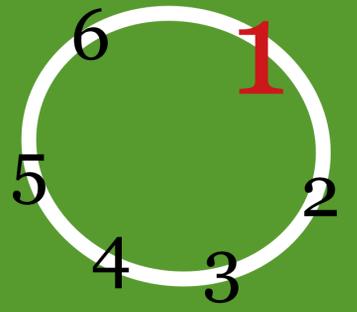


Foto aus dem Jahre 1940 von Armin Täschler

## Was ist eine Lourdesgrotte?

Als Lourdesgrotten werden Nachbildungen der Grotte in Massabielle bei Lourdes in Südfrankreich bezeichnet, in der 1858 der Heiligen Bernadette die Muttergottes erschien. An der Stelle dieser Marienerscheinung ziert nun eine Madonnenfigur die künstliche Höhle.

Besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts wurden solche Lourdesgrotten errichtet. Sie stellen wichtige Objekte lokaler Wallfahrten dar. Oftmals entstanden Lourdesgrotten aufgrund privater Gelübde, die meist in Verbindung mit einer Wallfahrt nach Lourdes und erfolgter Heilung von Krankheit, aber auch als Dank für unbeschadete Heimkehr aus dem Krieg oder Rettung aus Gefahr in Verbindung standen.

## Interessante Fakten

Die Grotte ist nicht natürlichen Ursprungs, sondern wurde von einem Berschner Mineur mit Sprengstoff aus dem Felsen gesprengt.

Das Gelände kostete damals nur 300 Franken.

Die zuvor bunte Bernadettefigur wurde von Unbekannten gestohlen und deswegen von Paul Mannhart neu geschnitzt. Diese ziert nun die linke Seite.

Die nächsten Lourdesgrotten in dieser Region befinden sich in Mels, Vilters und Wangs.

## Die Lourdesgrotte in Berschis als Dank an Gott

Anfang der 1920er Jahre plagte eine heftige Viehseuche das Sarganserland, doch die Tiere in Berschis blieben davon verschont. Auf Grund dessen entschieden sich die katholischen Berschner, eine Glaubensstätte zu errichten, um ihre Dankbarkeit gegenüber Gott zu zeigen - die Lourdesgrotte.

Die Einweihung am 15. August 1921 war ein grosser Anlass, viele Menschen strömten an den schönen Platz, um gemeinsam zu feiern und beten.

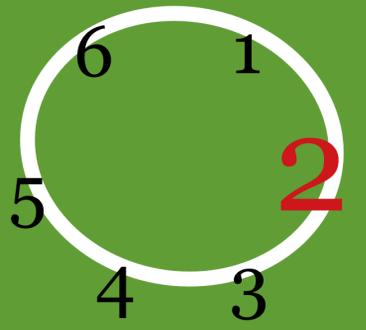


Bilder einer Maiandacht mit Prozession im Jahre 1926. Noch heute finden die traditionellen Maiandachten jeden Sonntag bei guter Witterung im Monat Mai statt. Auch für Taufen oder Hochzeiten ist die Lourdesgrotte ein sehr beliebter Ort.



# Ughür Brunnä

Kulturweg  
St. Georgenberg



## Erzählungen um Nutzung und Entstehung

Um die Entstehung und Nutzung des „Ughür Brunnä“ ranken sich verschiedenste Erzählungen. Einige handeln davon, dass der Brunnen grundlos tief sei, was man daran erkenne, dass Steine, die man in den Brunnen werfe, nie aufschlagen. Davon wollten sich natürlich viele Neugierige selbst überzeugen, und so kamen es auch Erzählungen, dass rund um den Brunnen kein einziger loser Stein mehr aufzufinden war.

### Dr uughüürig Brunnä

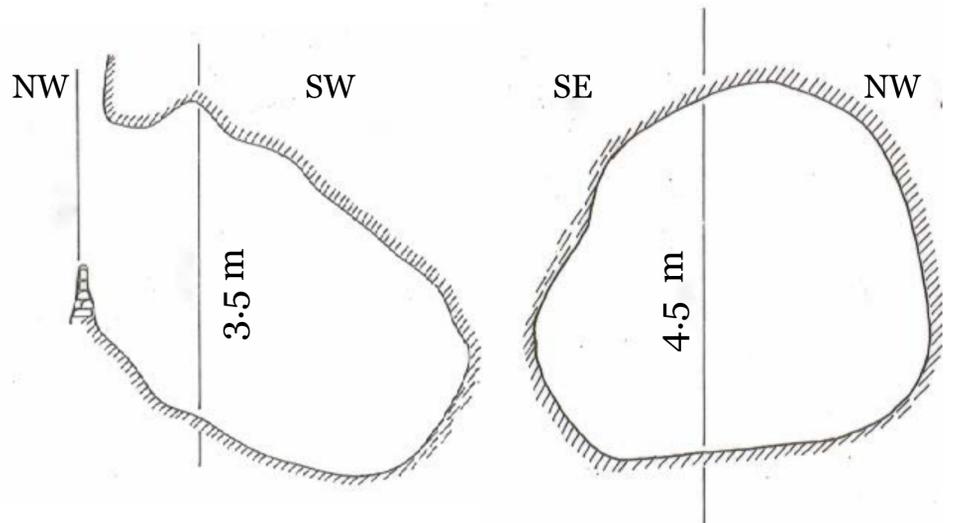
Dr uughüürig Brunnä im Sant Jörgä joub häien d Römer gmacht zum d Lüt dry wärfä. Winn mä nä Stäi abi würft. gkört mä nä nid ufschluu. Mä hät dinn gmäint er sei boudälous.

Vermutlich eine Gletschermühle von etwa zwei Metern Tiefe. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das darin gespeicherte Sickerwasser von den Römern und den späteren Anwohnern als Trinkwasser benützt wurde.

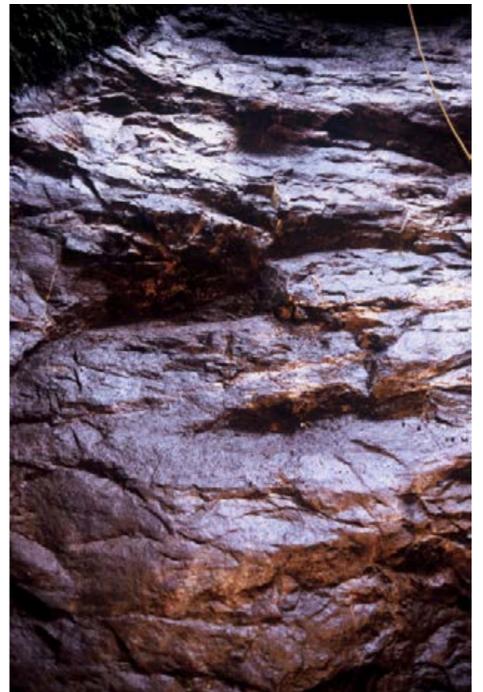
Dr uughüürig Brunnä sei än Art ä Zischternä gsii, ass si Wasser gka hind, diä Römer. hät all glych vil Wasser dry. Und ich alläwyl sauber. Ä Chischtä mit Gält sei däniidä. Hoggi ä Häx druuf.

Im uughüürigä Brunnä z Bärschis sölls än Uuhufä Gold haa. Goldni Chuglä. Aber mä hät nämä niä nüt gfundä. Wo mer na Chind gsii sind, hind si dinn au gsäit, äs hei ä Schlangä däjund. Aber das isch nu gsii, zum üs furchtig machä.

Wie oben im Ausschnitt von Alois Sentis „Sagen aus dem Sarganserland (1975)“ zu lesen ist, zieht man auch die Möglichkeit in Betracht, dass der „Ughür Brunnä“ aus der Römerzeit stammt. Bei einer Auspumpung und Säuberung in den 1970er Jahren entdeckte man in den Fels gehauene Stufen, die diese Theorie verstärken. Vermutet wird, dass dieser Ort als natürlicher Frischwasserspeicher für die Römer, die den St. Georgenberg besiedelt haben, gedient hat. Die eingehauenen Stufen waren wohl da, um das Wasser besser herausschöpfen zu können.



Der Ughür Brunnä hat eine Höhe von 4.5 Meter und eine Breite von 3.5 Meter. Dies wurde bei einer Auspumpung 2000 von Geologe David Imper ausgemessen.



Die Bilder sind entstanden bei der Auspumpung des Ughür Brunnä in den 2000er Jahren. Auf der rechten Seite sind die in den Fels gehauenen Treppenstufen erkennbar.

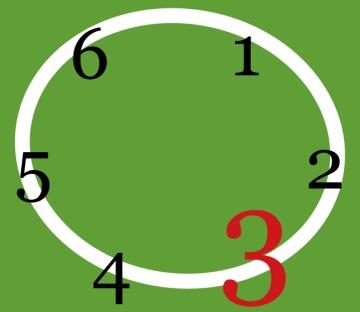
## Der ughüurig Brunnä - Sage aus Jakob Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen (1903)

Der St. Georgenberg bei Berschis ist vom gegenüberstehenden Brüenkopf durch eine tiefe Einsattelung geschieden, daher seine schöne, freie, aussichtsreiche Lage. In halber Höhe zwischen dieser Einsattelung und dem Höhenstandpunkt der beiden Kapellen findet sich an ziemlich verborgener Stelle der Ostseite eine angeblich von den alten Römern tief in den Felsen eingetriebene ovalrunde Grotte. Jahraus, jahrein ist sie zur Hälfte mit Wasser angefüllt. Im Volksmund heisst sie der «ughüurig Brunnä». Tief unten liegen unermessliche Schätze an Gold und anderem kostbaren Gut verborgen, und der neidische Satan hütet sie in Gestalt einer ungeheuren Schlange, die wütend sich gebärdet und Gift und Feuer speit gegen die, so sie zu heben und die büssende Seele zu erlösen versuchen. Oft ist dies schon gewagt worden, aber immer misslungen und zwar nur, weil es an der Kenntnis der hiezu erforderlichen Gebete, besonders aber am VI. Buch Mosis fehlte, das für derartige Dinge die nötigen Sprüche an die Hand gibt. Wer dies alles besässe und die richtige Anwendung konnte! Die Schlange würde sich verkriechen: die arme Seele wäre erlöst und der Erlöser der reichste Mann der Welt.



# Gräber auf Hellig Bungert und Capölla

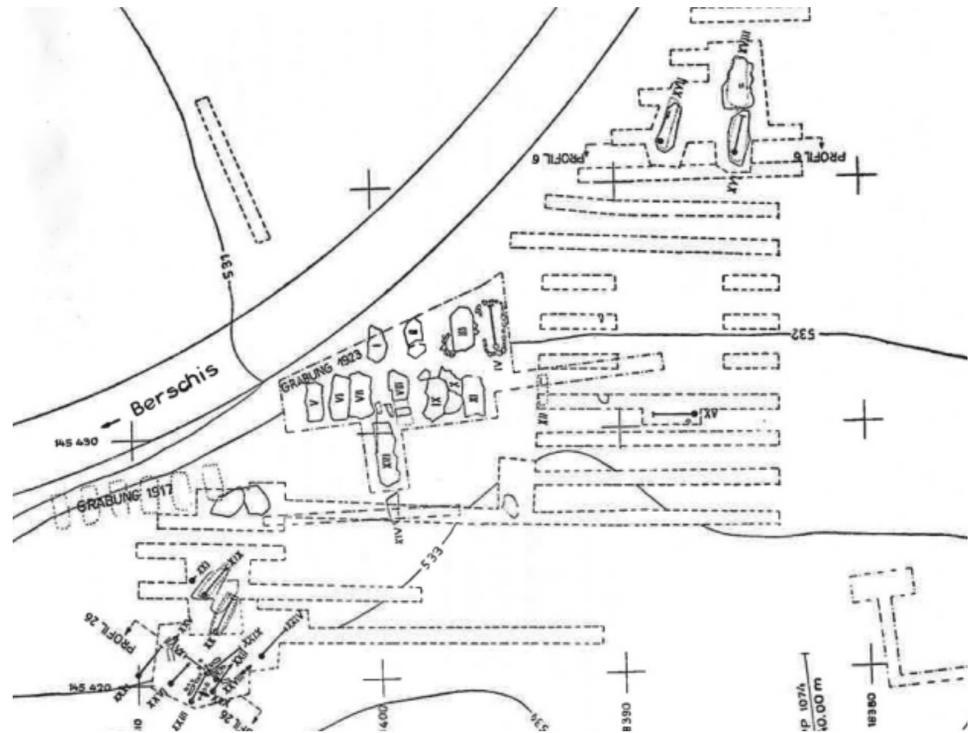
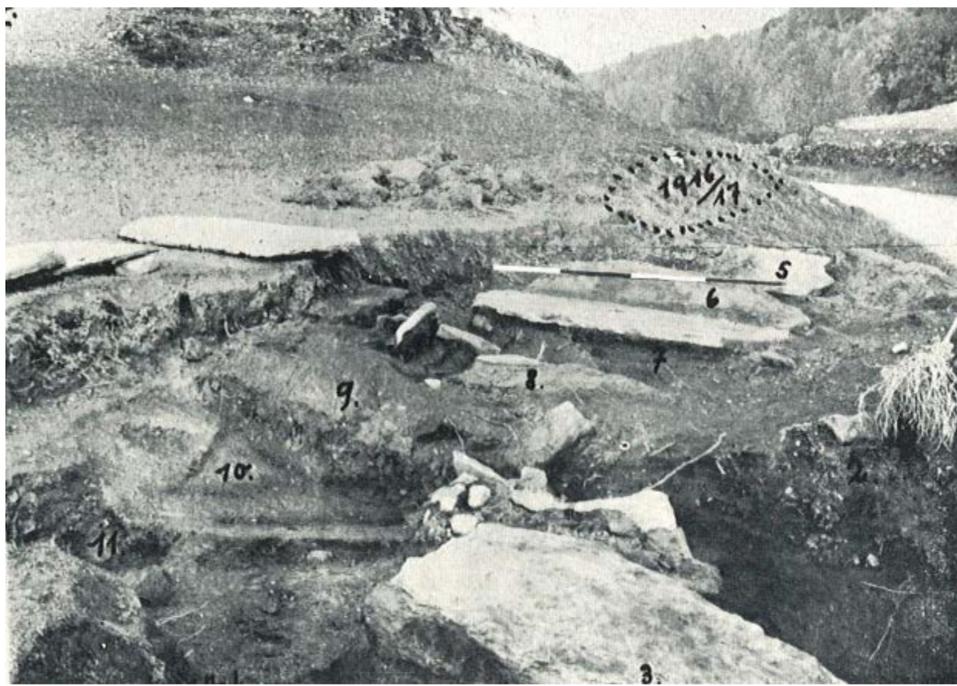
Kulturweg  
St. Georgenberg



## 42 Gräber aus früherer Zeit

Bei Strassenarbeiten im Jahre 1916 ist man im Hellig Bungert erstmals auf alte Gräber gestossen. In darauf folgenden Ausgrabungen legte man bis heute insgesamt 42 Gräber frei. Auf der Skizze nebenan sieht man einen Plan mit den gefundenen Gräbern auf Capölla und Hellig Bungert.

Aufgrund der verschiedenen Stile der Gräber, der Ausrichtung und der Beigaben kann man sie in zwei verschiedene Epochen einteilen:



## 1. Spätromischer Friedhof

Bei der ersten Gruppe handelt es sich grösstenteils um einfache Erdgräber, bei denen die Bestatteten Nordwest-Südost ausgerichtet wurden. Nur ein einziges Grab enthielt eine Beigabe. Es handelt sich um ein Bruchstück eines spätromischen Tierkopfarmrings.

Aufgrund dieser Beigabe, der Ausrichtung und Bauweise der Gräber und Funden von römischen Münzen aus dem 3. Jahrhundert nach Christus nimmt man an, dass diese Gräber aus der spätromischen Zeit stammen und wahrscheinlich zum römischen Kastell des St. Georgenberges gehörten.

## 2. Frühmittelalterlicher Friedhof

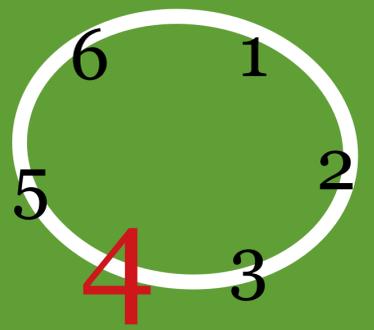
Bei der zweiten Gruppe sind die Gräber geostet, das heisst, der Blick der Bestatteten ist gegen Osten gerichtet. Bei den meisten Gräbern handelte es sich um Plattengräber. Die Toten wurden unter der Erde vergraben und auf die Oberfläche wurde eine Deckplatte gelegt. Anhand dieser Beisetzungsart, der Ausrichtung sowie den spärlichen Beigaben wie Ohrringen, Ketten aus Glas- und Bernsteinperlen und wenigen Waffen kann man sagen, dass es sich um einen Friedhof der einheimisch-romanischen Bevölkerung aus dem 6. / 7. Jahrhundert handelt. Dies bestätigen auch Untersuchungen an den gefundenen Skeletten.





# Urgeschichte

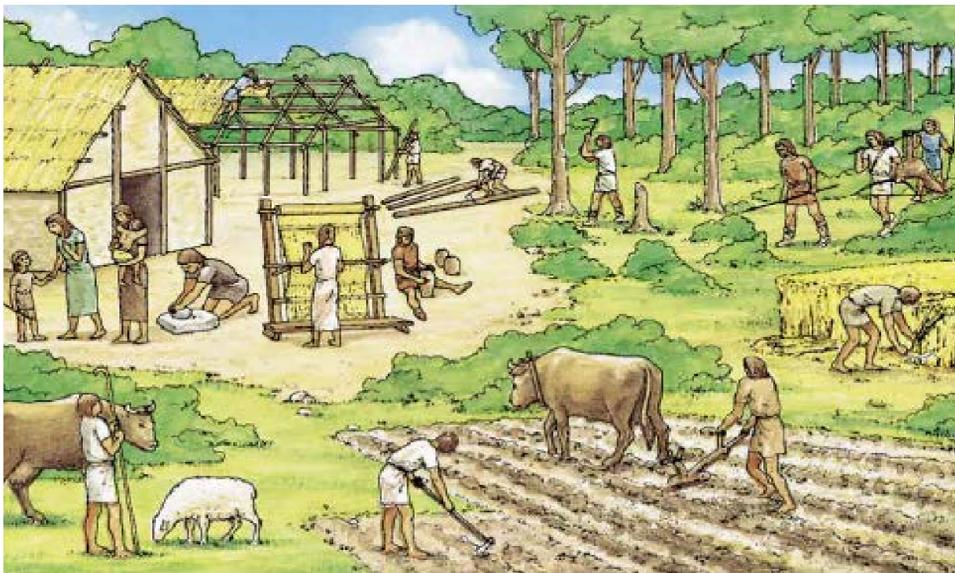
Kulturweg  
St. Georgenberg



## Die ersten Sarganserländer

Die ersten „Sarganserländer“ wohnten wahrscheinlich im Drachenloch ob Vättis. Die Höhle wurde in der verhältnismässig warmen Zeit zwischen der vorletzten und letzten Eiszeit als Jagdlager genutzt. Dies belegen Feuerstellen mit Tierknochenresten, verbranntem Holz, verbrannten Steinen und Erde. Anhand der sehr gut erhaltenen Holzkohle konnten die Wissenschaftler ihr Alter auf etwa 50 000 Jahre bestimmen.

Die ersten menschlichen Spuren auf dem St. Georgenberg sind jedoch erst viel später nachzuweisen. Sie stammen aus der Jungsteinzeit. Weitere Funde auf dem St. Georgenberg belegen auch Siedlungen aus der Spätbronzezeit und der jüngeren Eisenzeit.



## Jungsteinzeit, 4. – 3. Jahrtausend vor Christus

Wie schon erwähnt, beginnt die erste nachgewiesene Siedlungsphase auf dem St. Georgenberg in der Jungsteinzeit. Dies belegen Funde von Kieselsteinen, auf denen Sägespuren zu erkennen sind. Grünstein verwendete man zu dieser Zeit oft zur Herstellung von Beilen.

Anscheinend waren zu dieser Zeit solche Hügelrücken wie der St. Georgenberg ein idealer Siedlungsraum, denn auch auf ähnlichen Hügeln wurden jungsteinzeitliche Spuren gefunden. Gräpplang (Flums), Castels (Mels), Severgall (Vilters), Ochsenberg (Wartau), sowie Geissberg und Sonnenbühl (Sevelen) sind Beispiele für solche Hügelrücken in der Region. Die Menschen betrieben Ackerbau, hielten Haustiere und stellten Tongefässe her.

Genau kann man dies jedoch nicht sagen. Auch die Grösse und die Ausbreitung der Besiedlung ist nicht nachweisbar.

## Bronzezeit, 16. - 9. Jahrhundert vor Christus

Annahmen einer Besiedlung im 16. Jahrhundert vor Christus hat man wegen des Fundes einer frühbronzezeitlichen Nadel auf Capölla.

Ebenfalls ist mit zwei Siedlungsphasen in der Spätbronzezeit zu rechnen, eine im 11. Jahrhundert vor Christus und die andere im 9. Jahrhundert vor Christus.

Keramikkunde weisen darauf hin, dass sich auch Leute aus dem inneralpinen Raum (Unterengadin, Südtirol, Trentino) auf dem St. Georgenberg niedergelassen haben oder auf Durchreise waren.



Frühbronzezeitliche Funde

1 - Keramikscherben

2 - Ösenknopfnadel

3 - Spinnwirtel



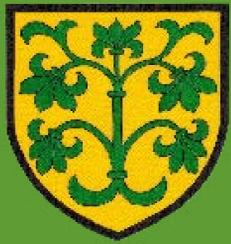
## Jüngere Eisenzeit, 5. - 4. Jahrhundert vor Christus

Nur wenige Funde weisen auf eine Besiedlung während der jüngeren Eisenzeit hin. Bei einem davon handelt es sich um eine Gewandschliesse, gefunden von Hans Giger.

Aufgrund der spärlichen Funde könnte es auch sein, dass der St. Georgenberg während der jüngeren Eisenzeit nur begangen wurde oder als Zwischenstation einer Begehung gedient hat.

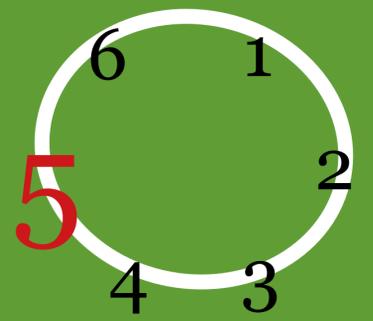
Ein wichtiger Fund aus der jüngeren Eisenzeit: Eine Frühlatène-Fibel aus Bronze, zur Zeit ausgestellt im Museum Sarganserland.





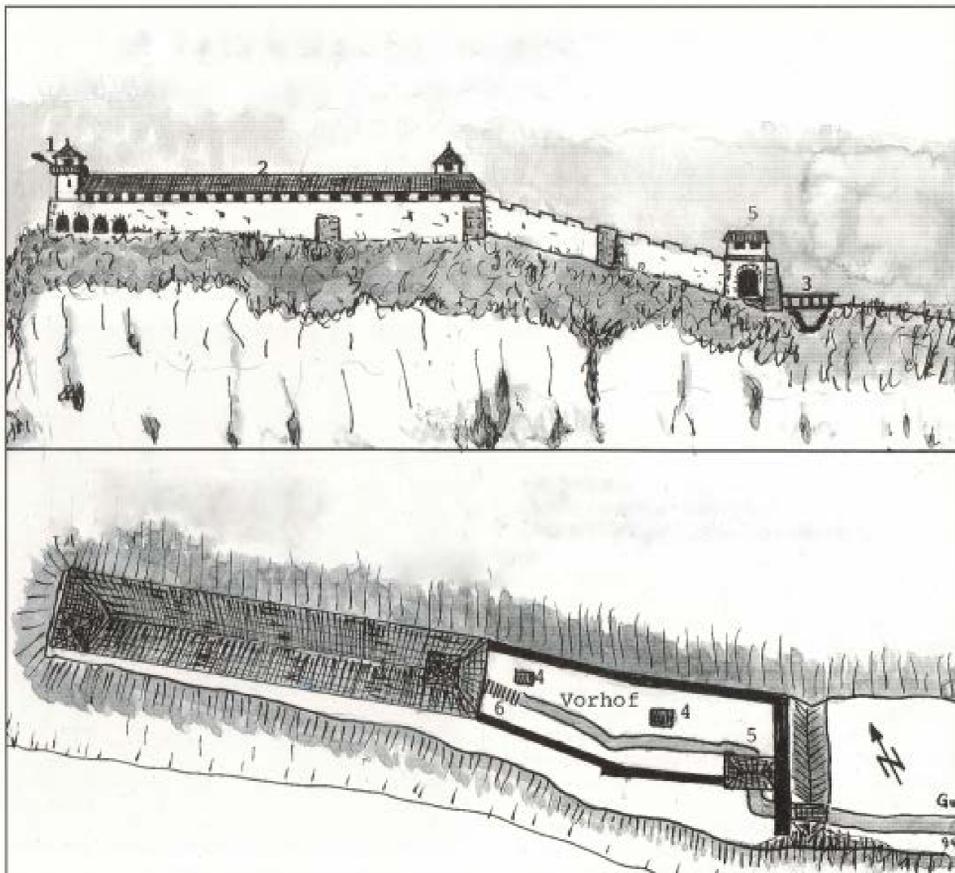
# Römerzeit

Kulturweg  
St. Georgenberg



## Die ersten Römer in Berschis

15 v. Chr. kamen die Römer unter dem Feldherrn Publius Silius Nerva über den Walensee ins Seetal und somit auch nach Berschis. Mit seinem starken Heer besiegte er die rätischen Ureinwohner und eroberte das Sarganserland. Um ihr erobertes Gebiet gegen die stets drohenden Angriffe der Germanen aus dem Norden zu sichern, errichteten die Römer im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Wachttürmen. Anzeichen eines solchen Wachturms, der zu einem spätrömischen Kastell gehörte, sind auf dem St. Georgenberg gefunden worden. Heute noch zu sehen sind Mauerreste der Befestigungsanlage, in den Fels gehauene Treppenstufen sowie zwei Zisternen. Die Zisternen dienten als Wasserspeicher und vielleicht auch als Vorratskammern. Eine davon ist am Anfang des Plateaus auf der rechten Seite als rechteckige Vertiefung sehr gut zu erkennen. Die sichtbaren Treppenstufen befinden sich einige Schritte weiter aufwärts auf dem Weg.



## Ein römisches Kastell auf dem St. Georgenberg

Links ist ein Rekonstruktionsversuch des Kastells von Paul Gubser abgebildet. Die Nummerierungen stellen Folgendes dar:

- 1 - Wachturm mit Pechfackel
- 2 - Truppenunterkunft
- 3 - Graben mit Brücke
- 4 - Zisternen
- 5 - Schutzmauer mit Tor
- 6 - Felsentreppe

Kastell kommt vom lateinischen Wort castellum, was übersetzt Burg oder Festung heisst.

Der St. Georgenberg war wegen seiner Lage sehr geeignet für ein römisches Kastell. In Richtung Westen reichte der Blick bis zum Lacus Rivanus (lateinisch für Walensee). Nach Osten überblickte man das ganze Seetal bis gegen Mels und Sargans. Diese Befestigung in Berschis gehörte zu einer ganzen Reihe, die sich untereinander mit Hilfe von weiteren Wachtposten über Flammen und Rauchzeichen verständigten. Der Weg reichte von Oberwintherthur nach Irgenhausen über Weesen bis nach Schaan und Wilten im Tirol.

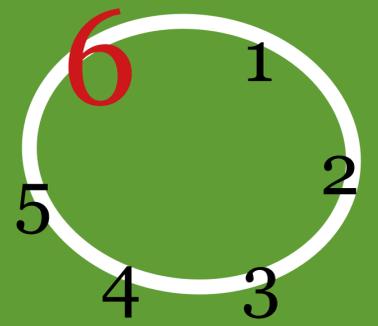


Auch heute noch gut sichtbar: Die in den Fels gehauenen Treppenstufen aus der Römerzeit.



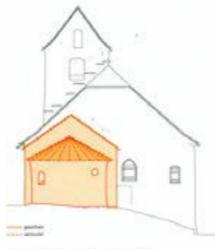
# St. Georgskapelle

Kulturweg  
St. Georgenberg



## Die St. Georgskapelle im Wandel der Zeit

Die St. Georgskapelle ist die älteste Kapelle im Kanton St. Gallen und die einzige gewölbte romanische Kapelle in der Ostschweiz. Sie hat im Laufe der letzten Jahrhunderte bis zu ihrem jetzigen Aussehen verschiedene Bauphasen durchgemacht:



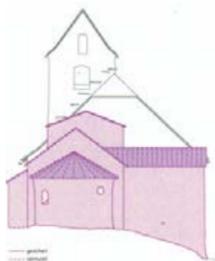
Gewölbte Kapelle, 11./12. Jh.

Man nimmt an, dass die Kapelle auf Resten eines frühmittelalterlichen Gotteshauses liegt, da Gräber aus dieser Zeit gefunden worden sind. Der älteste noch sichtbare Bauteil ist die romanische Kapelle mit Apsis und Gewölbe aus dem 11. oder 12. Jahrhundert.



Anbau Turm, 15./16. Jh.

Der trapezförmige Turm mit flachem Satteldach wurde im 15. oder 16. Jahrhundert an die bestehende Kapelle angebaut. Der Turm hatte jedoch noch nicht die heutige Form und Höhe, besass aber ein Ausblicksfensterchen Richtung Berschis und eines in Richtung Zugangsweg.



Anbau Nordwest, wohl 16. Jh.

Ungefähr im 16. Jahrhundert wurde ein Gebäude von ca 6.8 x 5.3 m an die Nordmauer der Kapelle angebaut. Dieses Gebäude diente anscheinend als Schwestern- oder Bruderhaus. Zu dieser Zeit war der Altar mit dem „Kopfwehloch“, die Bänke und der Turm mit zwei Glocken bereits vorhanden.



Vergrößerung zwischen 1639 und 1655

Zwischen 1639 und 1655 wurde der bestehende Nordwestteil auf die jetzige Kapellenlänge verlängert und mit den Spitzbogenfenstern versehen. Die Kapelle und die Anbauten wurden unter einem flachen Satteldach zusammengefasst.



Grosse Umgestaltung 1823/1825

Zwischen 1823 und 1825 erfuhr die St. Georgskapelle die grössten Veränderungen. Es wurde ein neues Dach aufgesetzt und der Turm wurde markant.



Pflege des Baubestandes 1900 - 2005

Ab dem 20. Jahrhundert wurde die Kapelle immer wieder restauriert und gepflegt:

1900/1901 erhielt die Apsis ein neues Dach. Die Malereien im Inneren wurden freigelegt und restauriert und auch der Aussenputz wurde geflickt.

1977/1978 erhielt die Kapelle ein neues Schindeldach.

1984 wurden die Fresken im Inneren der Kapelle restauriert und gestrichen.

2000 flickte man den Aussenputz und baute eine Sickerleitung.

2005 wurde eine Bauuntersuchung durchgeführt.

## Das Kopfwehloch - Kraftort oder Aberglaube?

Die St. Georgskapelle ist ebenfalls bekannt aufgrund des sogenannten Kopfwehlochs, welches sich in der Hinterseite des Altars der St. Georgskapelle befindet. Es wird dem Loch nachgesagt, dass es Kopfschmerzen lindere, wenn man den Kopf in das Loch halte. Dies erklärt auch den Namen „Kopfwehloch“.

## Über 700-jährige Glocken

Die zwei Glocken im Turm der St. Georgskapelle stammen aus dem 14. Jahrhundert und befinden sich noch immer im originalen Zustand. Einzig die beiden Joche und die beiden Klöppel mussten 2009 bei einer Restaurierung der Glocken ersetzt werden. Die genaue Abstimmung der Klöppel ist sehr wichtig für die Klangqualität sowie die Lebensdauer der Glocken.

## Wer war der heilige Georg?

Bekannt ist, dass der heilige Georg der Namensgeber des St. Georgenberges und der St. Georgskapelle ist. Doch wer war er?

Der heilige Georg war ein Märtyrer des 3. Jahrhunderts, der wohl während der Christenverfolgungen gestorben ist.

Es ranken sich viele Erzählungen um Georg, die berühmteste davon ist die Legende um den Kampf gegen einen Drachen.

### Die Drachentöterlegende von Jacobus von Voragine

Einst wurde die Stadt Silena, in Libyen, von einem Drachen geplagt, der in einem See lebte.

Viele Stadtbewohner starben wegen dem giftigen Atem des Drachen.

Um dessen Mordlust zu stillen, warf man ihm täglich zwei Schafe zum Frass vor. Doch als die Stadtbewohner kaum noch Schafe finden konnten, waren sie gezwungen, ihm durch Auslosung, auch Menschen zu opfern. So konnte keiner dem Schicksal entrinnen. Auch die einzige Tochter des Königs traf das Los.

Der König versuchte sie zu retten, doch es war ergebnislos.

Da kam der heilige Georg hergeritten und sah den grossen Kummer der Königstochter, die bereits am See des Drachen auf ihr Schicksal wartete.

Ohne zu zögern, machte Georg das Kreuzzeichen und ritt auf den Drachen zu.

Mit grosser Wucht rammte er ihn mit seiner Lanze, sodass der Drache zu Boden stürzte. Daraufhin folgte der Drache Georg wie ein zahmes Hündlein in die Stadt hinein, wo er den Menschen zurief: „Fürchtet euch nicht, denn Gott, der Herr, hat mich gesandt, um euch von dem Drachen zu erlösen. Darum glaubt an Jesus Christus, lasst euch taufen, und ich werde den Drachen erschlagen.“ Dann zog er das Schwert und tötete ihn. Der König liess sich taufen und mit ihm 20000 andere Menschen.